



Themenabend “Kunst in der Konfliktzone” am 8. Mai 2018

Maren Haartje

Begrüßung der rund 60 Gäste und Vorstellung Haartje Hof und Atelier Kunsthof. Hinweis auf die Bedeutung des Tages: vor 73 Jahren, am 8. Mai 1945, war das Ende des II. Weltkriegs und Holm kam unter britisches Protektorat.

Der 1842 erbaute Haartje Hof hat viele Flüchtlinge aufgenommen, u.a. den Dirigenten Dr. Hans Schmidt-Isserstedt und die Primaballerina Helga Svedlund. Das erste Friedensprojekt auf dem Haartje-Hof wurde Dank des britischen Majors Jack Bornoff möglich. Er wollte, dass den Menschen im zerstörten Hamburg etwas zurückgegeben werden sollte: nämlich ein Sinfonieorchester wie das britische Sinfonieorchester, das sowohl im Studio für das Radio spielte als auch im Konzertsaal für das Publikum. Am 10. Juni 1945 fand das Gespräch zur Gründung des Hamburger Sinfonieorchesters in der Küche des Haartje Hofes mit Major Bornoff, Hans Schmidt-Isserstedt und Henry Haartje statt. Die Musiker wurden in den Gefangenenlagern in Schleswig-Holstein gesucht. Dirigent wurde Hans-Schmidt-Isserstedt. Bereits am 13. Juni 1945 wurde der Vertrag unterschrieben und die erste Aufnahme des Sinfonieorchesters des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR) fand am 23. Juni statt (Romeo und Julia von Tschaiikowsky). Im November 1945 gab es das erste öffentliche Konzert mit Werken, die während der Nazi-Zeit als entartet galten. In der gleichen Zeit baute Helga Svedlund das Hamburger Ballett auf, auch mit Hilfe von Major Bornoff. Hans Schmidt-Isserstedt war bis 1971 Chefdirigent des NDR Sinfonieorchesters. Sie lebten bis zu ihrem Tod in Holm.

Günther Baechler

Eine allgemeine und auch normative Annäherung an das Thema Krieg und Frieden in der (bildenden) Kunst

1. Kunsthistorisch betrachtet, ist Krieg und Frieden ein wiederkehrendes Thema seit der mesopotamischen Zeit (Sumerer etc.), über die pharaonische Zeit in Ägypten, die griechische Antike, das Mittelalter, die frühe Neuzeit bis in die Moderne. In den Darstellungen ging es um Kriegskunst, Verherrlichung der Macht der Herrscher, um Krieg um des Friedens willen, um Illustrationen der politischen Macht, um die Idee des guten Weltreiches gegen die Barbaren und das Böse, um die Vergötterung des Königs als Beschützer des Friedens etc. Kunst diente der mythischen Überhöhung der eigenen Geschichte, der Erzählung von Ereignissen, der Chronik und Berichterstattung, der Propaganda und der Erbauung der Machthaber. Sie hatte oft imperiale Funktion, sie diente der Abgrenzung von Gut und Böse, von Friedensreich und Barbarei.

2. Erst in der Moderne zeichnet sich ein Paradigmenwechsel ab. Ende des 19. Jahrhunderts setzen vereinzelt Maler wie Goya die Schrecken des Krieges ins Zentrum. Mit den beiden Weltkriegen rücken dann die Wirren und Schrecken des Krieges allgemein in den Mittelpunkt (Picasso u.a.).

3. Wie sieht das heute aus: welche Rolle spielt Kunst in den Konfliktgebieten? Setzt sich der Paradigmenwechsel des 2. Weltkriegs fort oder erkennen wir bei der "Rückkehr des Krieges" nach 1989 vor allem auf lokaler Ebene nicht auch die Wiederkehr der Kriegsverherrlichung?

Heute ist das Bild wohl widersprüchlich, vielschichtig und auch uneindeutig. In den zahlreichen innerstaatlichen und teilweise internationalisierten Konfliktlagen gibt es für die Kunst bzw. die einzelnen Künstler/innen sowohl Risiken und Gefahren als auch Chancen und Möglichkeiten. Aus dem Blickwinkel der kritischen Friedensforschung bestehen Gefahren in der (klassischen) Verherrlichung des Führers, der Kriegstreiberei, der Instrumentalisierung, der Manipulation, der ethnopolitischen oder religiös-nationalistischen Vereinnahmung usw. Dabei spielt es letztlich keine Rolle, ob es um die Unterstützung von traditioneller Herrschaft oder um revolutionäre Befreiungsbewegungen geht.

Zu den Chancen und Möglichkeiten gehören die Befreiung der Kunst von Zwängen und Vereinnahmungen, die Suche nach einer eigenen Sprache, die unabhängige, kritische Reflexion und Selbstreflexion, die Schaffung eines Raums für einen kriegs- und damit machtkritischen Diskurs.

Da auch der Frieden eine auf Macht basierende Rechtsordnung darstellt, welche manipuliert und ins Unrecht verdreht werden kann, muss Kunst auch jeder Friedensordnung gegenüber kritisch sein. Auch hier gilt: die Freiheit ist zu wahren, um nicht einem Frieden zu verfallen, der sich schnell als brüchig erweisen kann.

Es geht also im Kern um die Unabhängigkeit der Kunst, um die Freiheit der Künstler/innen und um die Vielfalt der Ausdrucksformen. Daher plädiert die Artasfoundation für eine dialogorientierte Herangehensweise.